

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles |
| Herausgeber: | Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft |
| Band: | 11 (1954) |
| Heft: | 3-4 |
| Artikel: | Ulrich von Hutten und der Druck seiner Schriften in der Schweiz |
| Autor: | Benzing, Josef |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-387752 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

où le papier très imprégné de bleu paraissait être du cuir. Je l'ai repoussé aussitôt parce qu'il avait perdu le caractère 'papier' que je lui voulais.

Ce livre, à cause des nombreuses difficultés de l'architecture, m'a pris dix mois de travail à pleines journées et souvent la nuit.»

Satisfait à juste titre de son beau livre, tiré avec le plus grand soin – texte et linos – par Fequet et Baudier «aux dépens et par les soins de Martin Fabriani», Matisse eut l'idée touchante d'en offrir à la Croix-Rouge suisse un exemplaire de tête enrichi d'un grand dessin original à pleine page, et de l'envoi suivant, émouvant par sa spontanéité:

A la chère Croix Rouge Suisse qui protège nos enfants; à celui et à celle qui l'aident et recevront ce livre avec les vœux et la reconnaissance de

Henri Matisse

Vence Août 44

H. de Montherlant y ajouta de sa main:

Pour la Croix Rouge suisse (secours aux enfants)
le fragment ci-après de son drame⁶:

«*Que ferai-je, si je ne fais ce que les autres craignent de faire? Au delà de notre patrie, il y a une autre patrie, celle de tous les êtres qui sont hors du commun. Non pas la face voilée, mais la face au grand jour, j'irai à ce que j'ai voulu, sans fierté comme sans remords.»*

Pasiphaë, dans la bouche de Pasiphaë

Montherlant

Un heureux hasard nous a permis de nous rendre personnellement acquéreur de ce précieux volume qui nous fut demandé pour le faire figurer à l'exposition «Dix siècles de Livres français» à Lucerne; il y fut exposé en 1949 sous le N° 309 du catalogue.

⁶ Op. cit. pages 112 et 113.

Josef Benzing, Mainz *Ulrich von Hutten und der Druck seiner Schriften in der Schweiz*



Es ist bekannt, daß die überwiegende Mehrzahl der Drucke der Reformationszeit ohne Angabe des Herstellungsortes und des Druckers erschienen sind. Der Hauptgrund für den Druck von Schriften, die wegen ihres politischen, religiösen oder satirischen Inhaltes öffentlichen Anstoß oder die Ungnade der Zensurstellen erregten, war die Furcht vor gesetzlicher Verfolgung. Sie, die Drucker, flüchteten sich daher oft in die Anonymität, d. h. sie ließen ihre Druckwerke mit fingiertem Impressum oder meist ohne jeden Druckvermerk herausgehen. Sowohl für die Druckgeschichte eines Ortes oder die Tätigkeit eines Druckers als auch für die Geistes- und Kulturgeschichte ist es nicht ohne Interesse, die Druckorte und die Drucker dieser heimatlosen Schriften zu ermitteln. Die zuverlässige Ermittlung dieser Drucke macht aber recht erhebliche Schwierigkeiten und steckt für das deutsche 16. Jahrhundert noch in den Anfängen. Zur typographischen Bestimmung der ununterschriebenen Drucke bieten oft, wenn Verfasser oder

Herausgeber keine Hinweise abgeben, was bei häufig nachgedruckten Schriften für gewöhnlich der Fall ist, nur die Drucke selbst, also ihr äußeres typographisches Bild, eine feste Grundlage. Die bildlichen Beigaben (Holzschnitte, Titeleinfassungen, Initialen, Zierstücke), die Typen selbst in ihren mannigfaltigen Formen und Arten und die mundartliche Gestaltung des Textes, die oft auf Kosten des Setzers und Korrektors einer Druckoffizin geht, sind dann die einzigen maßgeblichen Kriterien, die wir zur Bestimmung heranziehen können. Die Erforscher der Wiedendruckzeit haben in Haeblers Typenrepertorium und in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde (ab 1907) sehr brauchbare Hilfsmittel, die gute Erfolge gezeigt haben. Für das deutsche 16. Jahrhundert, vor allem für die Zeit bis ungefähr 1525/30, wo auf Grund der erwähnten Kriterien noch einigermaßen zuverlässige Resultate erzielt werden können, besitzen wir in A. Götzes hochdeutschen Druckern der Reformationszeit und Joh. Luthers Titeleinfassungen der Reformationszeit – wenn man von gelegentlichen Einzeluntersuchungen absieht will – nur die Anfänge von Hilfsmitteln, die wegen der Be-

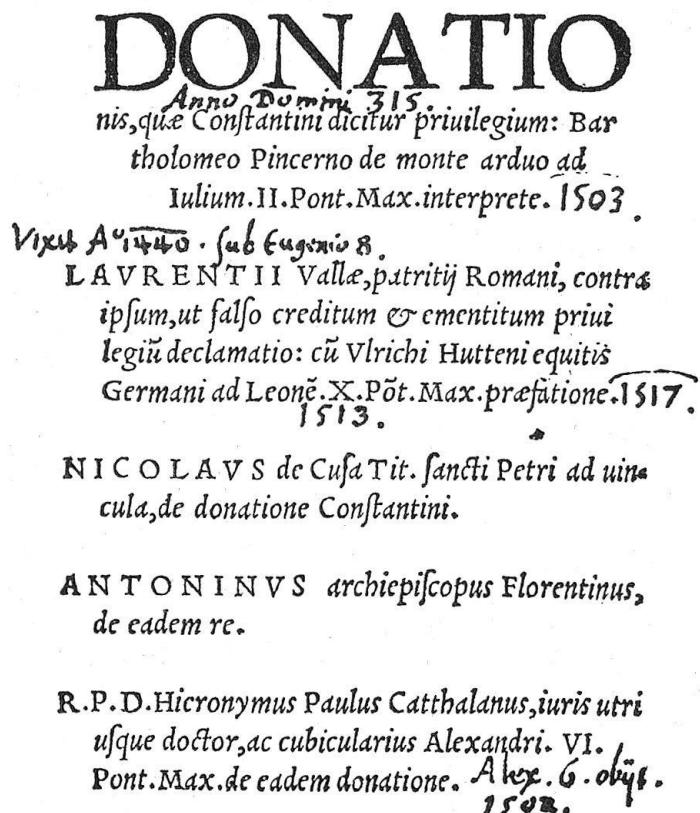


Abb. 1. Druck von Andreas Cratander, Basel 1520 (Böcking XIII, 2)

schränkung auf die Hochzeit der Reformation, also die Jahre 1518–1525 (Götze) oder in der Hauptsache auf Mitteldeutschland (Luther) nur bedingt brauchbar sind. In diesem Zusammenhang sei auch auf einen älteren Versuch des Professors der Philosophie zu Altdorf, Georg Christoph Schwarz, der eine stattliche Büchersammlung von Reformationsschriften zusammengebracht hatte, hingewiesen, der in einer kleinen Schrift von 48 Seiten «Von einem Hülfsmittel Schriften die ohne Ort und Drucker erschienen sind, in Ansehung dieser Umstände näher zu Bestimmen» 1790 die Titeleinfassungen als Hilfsmittel zur Bestimmung von heimatlosen Drucken herangezogen hat. Da Photokopien von einzelnen Druckseiten wegen ihres ausschnittweisen Charakters und wegen der Aufbewahrung und damit bedingten Benutzung nur Unterlagen von zweitrangiger Bedeutung sind, hat sich der Verfasser eine umfangreiche Sammlung von Durchzeichnungen (Typen, Initialen, Zierstücke und Kleinigkeiten des Setzkastens) im Laufe der Zeit erstellt, die ihm eine meist ausreichende Grundlage für die Bestimmung der ununterschriebenen Drucke bietet.

Unter diesen Gesichtspunkten wollen wir den druckerischen Anteil der Schweiz an Huttens Schriften Revue passieren lassen, und zwar nur der selbständigen Schriften Huttens, die also nicht mit Erzeugnissen anderer Schriftsteller zusammen gedruckt wurden. Bekanntlich hat E. Böcking in dem ersten Band seiner auch heute noch ausgezeichneten Ausgabe der Werke Huttens eine Druckerbestimmung der Schriften Huttens, die ohne Druckvermerke erschienen sind, nicht vorgenommen, in vereinzelten Fällen nur mit geringem Erfolg versucht. Huttens Schriften seiner Frühzeit, also bis zu seiner oder auch während seiner Mainzer Zeit, als der Tenor seiner Schriften noch nicht so ausgeprägt romfeindlich war wie in der späteren Zeit, tragen meist noch Druckvermerke. So ist «VLRICHI // DE HVT-TEN, ... AVLA // DIALOGVS ... (Böcking XVII, 3) ein unterschriebener Frobendruck vom November 1518; ferner hat sein «.OYTΙΣ. // .Nemo. //» mit Titeleinfassung von Urs Graf am Ende folgenden Druckvermerk: «BASILEAE APVD IOANNEM FRO-//BENIVM MENSE SEPTEMBRI. // ANNO M.D.XVIII. (Böcking XV, 4) und eine weitere Nemo-Ausgabe mit

Phalarismus Dia
 LOGVS HVT
 TENICVS.
 ♣

IACTA EST ALEA.



Abb. 2. Druck von Pamphilus Gengenbach, Basel 1519 (Böcking XII, 6)

gleicher Titelbordüre das Impressum: «BASILEAE APVD IO. // FROBENIVM MEN//SE IANVARIO, // ANNO M.D. XIX. (Böcking XV, 7). Dieses sind die einzigen schweizerischen Drucke von selbständigen Huttenschriften mit vollem Druckvermerk und die einzigen Frobendrucke Huttens. Böcking verzeichnet wohl unter Nummer XV, 5 noch eine andere Ausgabe des «Nemo» mit dem gleichlautenden Frobenschen Druckvermerk wie die Ausgabe von 1518. Dabei handelt es sich aber ohne Zweifel um einen französischen Nachdruck, der den Druckvermerk der Vorlage genau kopiert. Dieser Nachdruck ist möglicherweise von Jean Trepperel, Paris; seine genaue typographische Bestimmung steht noch aus¹. Als Hutten schon im Begriffe stand, am Ende seiner zweiten Italienreise nach Deutschland zurückzukehren, lernte er bei Johann Cochläus die Schrift des Laurentinus Valla

¹ Fräulein Dr. Kronenberg verdanke ich den Hinweis, daß es kein niederländischer Druck ist.

über die Fälschung der Konstantinischen Schenkung kennen. Er beschloß, diese Schrift später in Deutschland herauszugeben, besorgte sich nach seiner Rückkehr eine Abschrift und schrieb eine längere Vorrede dazu, die mit «Ex arce Steckelberg, Calen. Decemb. Anno post millesimum & quingentesimum, decimo septimo» lokalisiert und datiert ist. Paul Kalkoff², dem sich auch Hajo Holborn³ anschloß, hat wahrscheinlich zu machen versucht, daß diese Datierung falsch sei. Die Vorrede müßte vielmehr um die Wende des Jahres 1518/19 geschrieben sein. Da anzunehmen ist, daß Hutten nach zweijähriger Abwesenheit von Deutschland sicherlich, wenn auch nur für kurze Zeit, auf seiner väterlichen Burg geweilt hat, sehe ich keinen Grund, die Datierung für den 1. Dezember 1517 zu bezweifeln.

² Huttens Vagantenzeit 1925, S. 223.

³ Ulrich von Hutten 1929, S. 167.

⁴ Vgl. auch D. F. Strauss, Ulrich von Hutten, Leipzig 1927, S. 193 ff.

Wir wissen von anderen Schriften Huttens, die nach ihrer Niederschrift noch eine geraume Zeit ungedruckt blieben. Da in dieser Schrift und in Huttens Vorrede schon eine geharnischtere Tonart gegen Rom angeschlagen wurde, dürfte Hutten etwas Mühe gehabt haben, diese Schrift bei einem Drucker zur Vervielfältigung unterzubringen. Wie wir sehen werden, kann die Schrift schon Ende 1518 – Cratanders erster Druck ist vom September 1518 – und muß spätestens Anfang 1519 gedruckt vorgelegen haben. In einem Brief des Beatus Rhenanus vom 19. März 1519 an Ulrich Zwingli⁵ heißt es «(Hutten) Aedidit et alia quaedam ad Leonem X omnium mortalium audentissimus». Damit ist sicherlich Vallas Schrift gemeint, und Hutten wird wegen der Herausgabe und der Vorrede als großer Wagehals bezeichnet. Diese Schrift: DE DONATIONE CONSTAN-//tini quid ueri habeat, eruditorum quor-//rundam iudicium, ut in uersa // pagella uidebis. // (Böcking XIII, 1; Proctor-Isaac 14350) ist nachweislich mit den Typen und Initialen von Andreas Cratander zu Basel gedruckt. Zum Vergleich können die unterschriebenen Cratanderdrucke «Laur. Valla, De voluptate ac vero bono libri III,

⁵ Vgl. Zwinglis Briefwechsel Bd. 1, Leipzig 1911, Nr. 66.

Basel, A. Cratander Juni 1519» und «Novum Te-
stamentum ... Des. Erasmo Roterodamo recogni-
tum, Basel, A .Cratander August 1520» herange-
zogen werden, wo sich die gleichen Typen und
Initialen finden. Als ein sicherer Beweis, daß Cra-
tander diese Schrift gedruckt hat, kann auch ein
Brief Andreas Cratanders aus Basel an Bonifacius
Amerbach in Avignon vom 13. November 1520⁶
angesehen werden, wo er schreibt «L. Val. de
don. Const. denuo impressum», wobei das «de-
novo» auf den Druck der ersten Ausgabe seitens
Cratanders hindeuten kann, aber nicht unbe-
dingt muß. Mit dieser Briefstelle wird die Neu-
ausgabe der Schrift Vallas «DONATIO//nis,
quae Constantini dicitur priuilegium: ...» (Böck-
ing XIII, 2) auch eindeutig, wie die typographi-
sche Gestaltung schon ausweist, auf Cratander
festgelegt. Dies ist ein verhältnismäßig seltener
Fall, wo eine rein typographische Bestimmung
durch eine urkundliche Nachricht erhärtet und
zur Gewißheit wird. Im März 1517 brachte Jo-
hann Schöffer zu Mainz – aber ohne Druckver-

⁶ Vgl. Amerbachkorrespondenz Bd. 2, Basel 1943, S. 265
Zeile 38 und S. 220 Anm. 1; vgl. auch Fr. Luchsinger, Der Basler
Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes 1470–1529, Basel
1953, S. 100 Anm. 99, wo auch ein Irrtum Böckings richtiggestellt
wird.

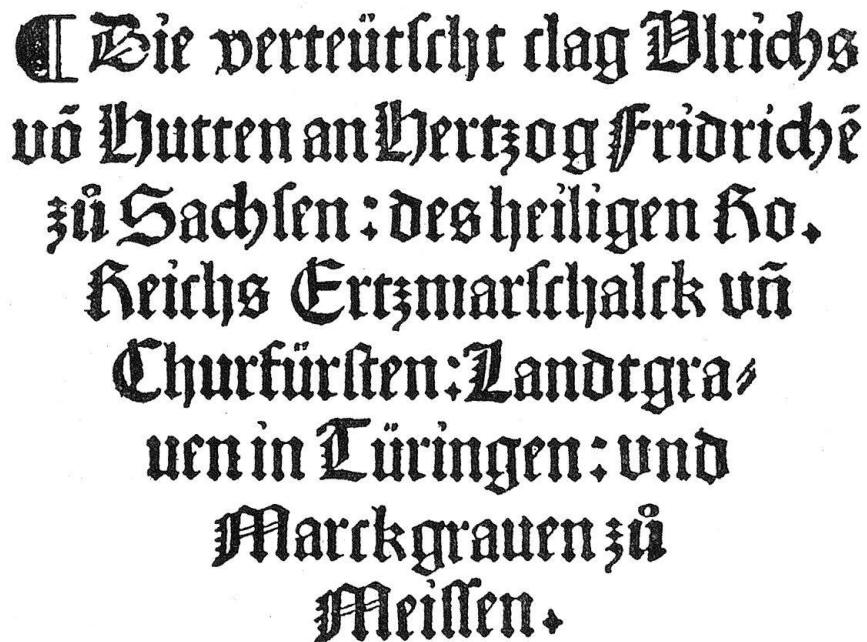


Abb. 3. Druck von Valentin Curio, Basel 1521 (Böcking XXXI, Ba a')

Ein Klag über den Luteri- schen Brandt zu Nentz Durch Herr Ulrich von Hutten.



Abb. 4. Druck von Christoph Froschauer, Zürich 1521 (Böcking XXXIII, B6)

merk – die erste Ausgabe des Phalarismus heraus (Böcking XII, 1). Von dieser Schrift machte Pamphilus Gengenbach zu Basel im Jahre 1519 eine Neuauflage: Phalarismus Dia//LOGVS HVT//TENICVS.// ... (Böcking XII, 6) ohne Druckvermerk, die sich aber eindeutig nach der typographischen Aufmachung als eine Arbeit Gengenbachs verrät. Von dem gleichen Drucker ist auch eine «Trias Romana // Welcher gern kurtzwyl wolte triben, // ...» (vorhanden in der UB Basel), die Böcking nicht kennt und deren Sprache auch auf die Schweiz hinweist. Gengenbach gibt mit seinem typographischen Bestand eigentlich immer klare Hinweise, so daß Zuweisungen von Drucken ohne Vermerke an seine Presse fast nie Schwierigkeiten machen. Eine weitere Ausgabe der Trias brachte Matthias Apia-

rius zu Bern um 1550 heraus: Trias Romana. // Quaternio mundana. // Der Welt Gattung. // S.P.Q.R. // Durch dry ding wirt üch offenbar //... (Böcking XXVIII, 6*), die Emil Weller in seinen Annalen II 337 schon auf Apiarius bestimmt hat und deren Zuweisung an Hand von mehreren sicheren Apiariusdrucken überprüft und für richtig befunden wurde. Die Böcking-Nr. XXXI Baa': Die verteütscht clag Vlrichs vo Hutten an Hertzog Frideriche zu Sachsen: ... nach dem 11. 9. 1520 wurde von Proctor (10133) dem Straßburger Drucker Johann Knobloch zugeschrieben. Isaac hat in seiner Fortsetzung diese Zuweisung revidiert und den Druck als einen Basler («Unassigned»), also ohne bestimmten Drucker bezeichnet. Nach dem gebrauchten Typenmaterial konnte nun in Valentin Curio zu

Basel der Drucker ermittelt werden. Ulrich von Hutten fand nach einem unruhigen Wanderleben seine letzte Ruhestätte auf der Ufenau im Zürcher See. Nach Zürich weist auch der hier letzte Druck Huttens, und zwar «Ein Klag über den Luteri=//schen Brandt zu Mentz//...» (Böcking XXXIII, B 6) hin, der mit Bestimmtheit ein Druck von Christoph Froschauer, wahrscheinlich aus dem Jahre 1521, ist, wenn auch der Buchschmuck dieses Druckes: Holzschnitt auf dem Titelblatt, der am Ende wiederholt ist, und ein kleines Kanonbild auf der Rückseite des Titels nach Meinung von P. Leemann-van Elck nicht Zürcher Ursprungs ist und eher nach Basel hin-

weist. Immerhin muß der Titelholzschnitt schon für diese Schrift hergestellt sein, da der Scheiterhaufen mit den brennenden Büchern zum Thema der kleinen Schrift gehört. Als Resultat unserer kleinen Betrachtung kennen wir also 10 Ausgaben des literarischen Werkes Huttens, die in der Schweiz hergestellt wurden: 3 Frobendrucke mit vollem Impressum und 7 Drucke ohne jeden Vermerk, die sich aber auf Grund ihres typographischen Befundes mit größtmöglicher Sicherheit als Drucke von Andreas Cratander, Pamphilus Gengenbach, Valentin Curio in Basel, Matthias Apiarius in Bern und Christoph Froschauer in Zürich festlegen lassen.

Franz Brahn | Zur Schopenhauer-Bibliographie

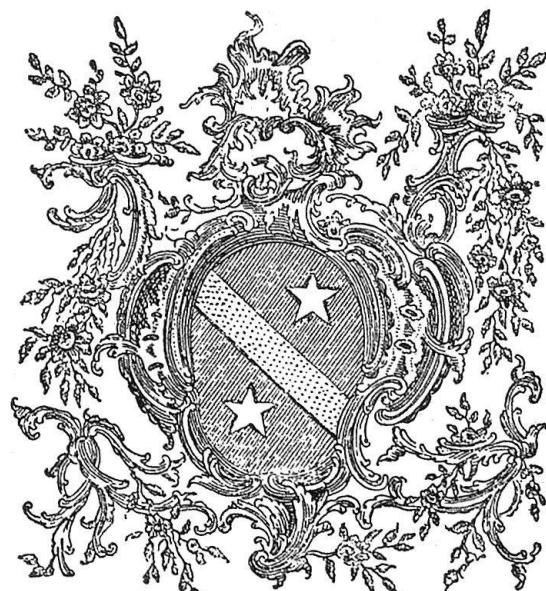
Die Wahrheit kann warten: denn sie hat ein langes Leben vor sich
(Über den Willen in der Natur)



m Jahre 1788 wird einem Danziger Großkaufmann ein Sohn geboren: Der Vater ist nicht mehr jung; ein Mann von Prinzipien, der die Welt kennt und sie seinem Sohn schon früh zeigen will. Das Gegenteil ist die Mutter: zweiundzwanzig Jahre alt, aus dem kleinsten Bürgertum kommend, hat sie einen stark entwickelten gesellschaftlichen Ehrgeiz, ist witzig und von übersteigerter Betriebsamkeit. Der Kleine wird Arthur genannt – dieser Name ist, wie der Vater berechnet hat, in den wichtigsten Sprachen Europas ungefähr der gleiche. Seine Erbmasse läßt keine allzu kühnen Hoffnungen für sein Schicksal aufkommen: Die Großmutter mütterlicherseits ist wegen Unzurechnungsfähigkeit unter Kuratel gestellt worden. Ein Bruder des Vaters wurde aus ähnlichen Gründen entmündigt, ein anderer ist in totaler Verblödung gestorben. Der Vater des kleinen Arthur wird früh sterben; er «fällt» eines Tages aus dem Fenster seines Getreidespeichers, und man darf ohne Sensationshascherei annehmen, daß er Selbstmord begangen hat – bedrückt durch zunehmende Schwerhörigkeit und sein sich immer mehr verringerndes Erinnerungsvermögen.

Der Knabe mit dieser unglücklichen Erbmasse heißt Arthur Schopenhauer; man hätte nicht

vermuten dürfen, daß er einmal wie nur wenige das europäische Denken beeinflussen würde. Trotz trüber Gedanken an seinen verehrten Vater, trotz denkbar liebloser Behandlung durch



Schopenhauer,

Das Exlibris des Philosophen